

Morgen, morgen! Nur nicht heute!

Das Haus meiner Eltern stand in einem herrlichen Park, dicht an dem Thor einer großen Residenzstadt. Sie bewohnten beide Stockwerke, das untere enthielt die Küche, die Leutezimmer und die Gesellschaftsräume, in dem oberen Geschoß befanden sich die Schlafzimmer und die Zimmer für Besuch, der längere Zeit bei uns verweilte. Meine Eltern standen in dem Ruf, sehr reich zu sein und ich war ihr einziges Kind geblieben, da alle meine Geschwister ganz jung starben. Sie hatten große Angst um mein Leben, daß sie mir allen Willen ließen, in der irrigen Meinung, mir damit eine große Wohlthat zu erweisen. Im Ganzen war ich, was man ein gutes Kind nennt, ich hatte nur einen Fehler, der wohl auszurotten gewesen wäre, wenn er mit aller Strenge bekämpft wurde. Allein das geschah nicht aus übel angebrachter Zärtlichkeit, und so erwuchs aus diesem Fehler das Unglück meines jungen Lebens.

Als ich noch ein kleines Mädchen war, sollte ich zum Geburtstag meiner Mutter ein Verschen lernen, und dabei zeigte sich zum erstenmal der Keim meiner verderblichen Neigung, alles aufzuschieben, bis ich Lust dazu haben würde. Ich schüttelte meinen Lockenkopf und sagte: „Heute nicht, morgen will Erdmüte lernen.“ Da ich nun am folgenden Tage ebensowenig aufgelegt war, mein Gedächtnis anzustrengen, wurde das Lernen verschoben, von einem Tage zum andern, bis es zu spät war und meine gute Mutter in ihrer Erwartung getäuscht, denn sie hatte natürlich gehofft, von ihrem lieben Töchterchen das erste Glückwunschsverschen zu hören.

Wenn meine Puppenstube oder die Küche in Unordnung geraten war und die Bonne mich aufforderte, die Spielsachen wieder an den ihnen zugewiesenen Ort zu stellen, schob ich gewiß die geringe Mühe so lange auf, bis ich zu Bett gehen mußte oder gar ein Besuch eintrat, den meine Mutter in das Kinderzimmer führte, nicht ahnend, daß die Dame über das umherliegende Spielzeug stolpern und fallen konnte.